

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Kirche, Ort: Freie evangelische Gemeinde Schwelm

Sendedatum: Sonntag, 28.09.2025

Titel/Thema: All eure Sorgen werft auf Gott, denn er sorgt für euch!

Predigttext: 1. Petrus 5,5b-11

Prediger: Pastorin Laura Schwarz

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 28.09.25, 10 Uhr

Teil 1:

Liebe Gemeinde,

„Das Leben ist gut!“ Dieser Satz hallt nach, als wir vor ein paar Wochen zu siebt in einem kleinen Wohnzimmer zusammensitzen und uns darüber austauschen, wie es uns geht. Jeder erzählt, was bei ihm und ihr gerade los ist. Immer mehr Aufgaben bei der Arbeit, Sorgen um die Kinder oder die Frage: Wie kriege ich alles unter einen Hut in meinem Leben. Doch mittendrin das Resümee eines Ende-Zwanzig-Jährigen: „Das Leben ist gut.“ „Wow. Das hört man aber auch nicht oft.“, sagt eine in der Runde. Und es stimmt, oder? Wie oft stehen unsere Herausforderungen, der Stress oder die Sorgen im Vordergrund? Wie oft endet der Satz „Wir hatten einen schönen Urlaub,“ mit einem „aber das Wetter war leider so schlecht.“, „aber der Hund hatte leider Durchfall.“, „aber wir haben die Nachricht bekommen, dass die Schwiegermutter im Krankenhaus liegt.“ Oft wächst einem das Leben über den Kopf. Und die Sorgen, die scheinen mehr als berechtigt zu sein. Sorgen wie die Arbeit zu schaffen ist oder wie es weitergehen soll, weil man die Arbeit verloren hat. Um die Kinder, die Zukunft oder anstehende Entscheidungen. Alle diese Sorgen können einen schnell ganz schön niederdrücken. Besonders laut und deutlich machen sich die Sorgen bemerkbar - so geht es zumindest mir - im Bett. Wenn ich nach einem langen und anstrengenden Tag endlich im Bett liege, dann beginnt das Gedankenkarussell. Wie soll ich das alles bloß schaffen? Wie geht es meinem Kind, wenn es nicht mit mir reden will? Wird meine Schwiegermutter wieder gesund? Wie soll ich die Rechnung, die heute in der Post war, nur bezahlen? Was mache ich denn nur mit der kaputten Waschmaschine? Sorgen können einem ganz schön den Schlaf rauben. Und die Nachrichten aus den Kriegen rufen in vielen Menschen schlimme Erinnerungen wach. Das Leiden der Menschen, vor allem der Kinder, ist unbeschreiblich. Ich will eingreifen und kann es doch nicht. Das macht die einen wütend, die anderen stumm.

Wissen Sie was? Diese Sorgen, die sind gar nicht neu. Denn auch vor 2000 Jahren haben sich die Menschen Sorgen gemacht. Wohl eher nicht um eine kaputte Waschmaschine, aber darum, wie sie ihre Familie versorgen sollen. Darum, wer wie viel zu sagen hat. Darum was richtig oder falsch ist. Sorgen um den sozialen Status und das eigene Ansehen. Das kommt uns doch bekannt vor, oder? Um das Sorgen geht es auch in dem Bibelwort für die heutige Predigt. Wir finden den Predigttext im zweiten Teil der Bibel, im ersten Brief des Petrus an die frühen christlichen Gemeinden in Kleinasien, in der heutigen Türkei...:

„Denn Gott stellt sich den Hochmütigen entgegen, aber den Bedürftigen schenkt er seine Gnade. Beugt euch also demütig unter Gottes starke Hand. Dann wird er euch groß machen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. ... Gott hat euch in seiner großen Gnade dazu berufen, an seiner ewigen Herrlichkeit teilzuhaben. In der Gemeinschaft mit Christus habt ihr Teil daran. Nur für eine kurze Zeit müsst ihr leiden. Dann wird er euch wieder aufrichten und stärken, euch Kraft verleihen und euch Halt geben. Ihm gehört die Macht für immer und ewig. Amen.“
(Basis Bibel; 1. Petrus 5,5b-11)

Petrus war ein Apostel von Jesus Christus, also jemand, der mit einem bestimmten Auftrag zu bestimmten Leuten geschickt wird. Sehr wahrscheinlich hat nicht der Apostel selbst diesen Brief geschrieben, er ist aber unter seinem Namen verfasst. Die christlichen Gemeinden und ihre Mitglieder, an die der Brief geht, werden verfolgt und diskriminiert. Und der Verfasser des Briefes gibt ihnen einen wichtigen Rat: Seid demütig und setzt all euer Vertrauen in Gott. Gott sorgt für euch. Gott wird schließlich aufrichten, stärken, kräftigen. „Alle eure Sorgen werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ (Die Bibel, 1. Petrus 5,7)
Na, wenn das so ist, dann ist doch alles ganz einfach, oder?

Instrumentalmusik

Hinführung zum Zeugnis:

Große Sorgen und der Glaube an Gott - wie geht das zusammen? Einfach alle Sorgen auf Gott werfen? Geht das überhaupt? Wie die ersten Christinnen und Christen das damals empfunden haben – das können sie heute nicht berichten. Aber ein Christ von heute erzählt, wie es ihm und seiner Familie ergangen ist - mit großer Sorge und dem Glauben an Gott:

Zeugnis von Frederik Colmorgen:

Am 25. Juli wurde unser Sohn Adam Elia geboren. Wir hatten vier Monate vorher in einer pränatalen Untersuchung erfahren: Adam hat eine Lippen-Kiefer-Gaumenspalte. Das bedeutet, dass im Mutterleib die beiden Hälften von Lippe, Kiefer und Gaumen nicht zusammengewachsen sind. Man sagte uns: Direkt nach der Geburt wird Adam nicht an der Brust trinken können und auf eine spezielle Trinkplatte angewiesen sein. Bereits im ersten Lebensjahr würden diverse Operationen anstehen. Und die Eingriffe und Nachsorgen könnten sich bis ins Erwachsenenalter ziehen.

Natürlich war das im ersten Moment ein Schock, auch wenn die Fehlbildung gar nicht so selten ist. Biologisch ist es ausgeschlossen, dass so etwas von alleine zusammenwächst. Aber natürlich haben wir gehofft und gebetet, dass im Mutterleib vielleicht doch noch ein Wunder geschieht. Nun stehe ich hier und kann euch leider nicht von dem großen Wunder berichten, das wir uns gewünscht hätten. Aber ich kann berichten, wie Gott uns geführt hat und was sich alles gefügt hat, so dass wir gewiss sind: Gott ist trotzdem oder gerade deshalb bei uns. In der Vorbereitung auf die Geburt haben wir eine Spezialklinik in Karlsruhe gefunden, die auf diese Fehlbildung von Lippen-Kiefer-Gaumen spezialisiert ist. Das ist ganz schön weit von Schwelm, wo wir wohnen. Für uns ist es jedoch ein großer Segen, denn die Eltern meiner Frau leben dort. Das heißt unser älterer Sohn ist immer gut aufgehoben, wenn wir mit Adam etwa alle vier Wochen in die Klinik müssen. Allgemein ist die Versorgung und Unterstützung

in Deutschland wirklich sehr gut, wofür wir allein schon unendlich dankbar sind. Beruflich habe ich außerdem das Privileg, mobil arbeiten zu können. Das gibt unserer Familie genau die Flexibilität, die wir jetzt brauchen.

Dann zur Geburt: Wir waren durchaus etwas angespannt, weil die Klinik in Karlsruhe für Geburten nicht den besten Ruf hat (oder - falls man den schlechten Ruf der Klinik rauslassen möchte: so eine Geburt birgt ja viele Risiken und man kennt die Personen nicht, die einen in der Klinik betreuen – oder trifft es das nicht?). Aber im entscheidenden Moment hat sich auch das gefügt: Wir bekamen eine erfahrene, einfühlsame Hebamme, die die Entbindung ruhig und kompetent begleitet hat und Adam in nur zwei Stunden reibungslos auf die Welt geholfen hat – oder sagen wir: so reibungslos wie eine Geburt halt sein kann. Auf der Kinderstation im Anschluss hatten wir ausreichend Platz und konnten über eine Woche lang alleine in dem Doppelzimmer sein. Wir hatten so viele Sorgen: Wie wird das Trinken klappen mit der Lippen-Kiefer-Gaumenspalte? Wie kann Adam versorgt werden. Und dann waren da die durchweg tollen Kinderkrankenschwestern. Sie haben uns sehr gut unterstützt und so war manches viel leichter als befürchtet.

Ein Satz, der uns in der Zeit viel Kraft gegeben hat, kam von einer Hebamme aus unserer Familie. Sie meinte: Meine Erfahrung ist: Gott vertraut Kinder mit besonderen Bedürfnissen oft (meistens) Familien an, die diese Aufgabe tragen können, denen er das zutraut. Uns hat das getröstet. Und gibt uns Gewissheit, dass Adam seinen Platz genau bei uns hat.

Also, das große Wunder ist zwar nicht eingetreten, aber wir haben in ganz vielen kleinen Dingen und Begegnungen erlebt: Gott leitet uns – vielleicht nicht so wie wir uns das gewünscht hätten, aber genau so wie es sein soll, da bin ich sicher.

Lied

Teil 2:

Ganz einfach ist das Leben nicht. Wir haben es eben gehört: Auch Christinnen und Christen können die Sorgen nicht einfach abschütteln.

Den Adressaten des ersten Petrusbriefes ist es da ganz ähnlich gegangen. Sie sind als neue christliche Gemeinden zusammengekommen und fühlen sich in ihrem neuen Leben und Glauben wie Fremde. Sie sind Christen und werden dafür angefeindet. Sie sind Christen und erleben leidvolle Schicksalsschläge. Und ich kann im Petrusbrief lesen, wie sie zu Unrecht als Verbrecher beschimpft werden und über sie Lügen verbreitet werden.

Wenn ich von den Umständen der Gemeinden hier lese oder den Erfahrungsbericht der jungen Familie von eben höre, dann denke ich an Situationen, in denen man vollkommen in die Ecke gedrängt wird, mit dem Rücken zur Wand steht oder wo einem der Boden unter den Füßen weggerissen wird und man fällt. Und ich frage mich: Wie würde ich wohl reagieren? Ein uralter Überlebensmechanismus kennt zwei Möglichkeiten: kämpfen oder fliehen. Der sogenannte Fight-or-Flight-Modus sagt: Wenn das Gehirn eine Gefahrensituation erkennt, werden Stresshormone wie Adrenalin und Cortisol ausgeschüttet, die wiederum den Körper entweder auf den Kampf oder die Flucht vorbereiten. Dieser Modus führt automatisch zu körperlichen Veränderungen. So steigt beispielsweise der Herzschlag, die Atmung wird schneller und die Muskeln spannen sich an. Dadurch ist der Körper genau auf die Gefahrensituation vorbereitet. Das läuft ganz automatisch ab.

Welcher Typ sind Sie?
Kämpfen oder fliehen?

[ganz kurze Pause]

Wenn ich noch einmal in den Bibeltext schaue, dann sehe ich: Er gibt uns noch einen ganz anderen Tipp für solche Situationen: „Beugt euch also demütig unter Gottes starke Hand. Dann wird er euch groß machen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (Basis Bibel; 1.Petrus 5,5b-7)

Soll ich mich jetzt einfach unterwerfen? Statt zu kämpfen oder zu fliehen? Oder was meint dieses „mich demütig beugen“. Ich glaube, es geht hier nicht darum, dass ich mich kampflos meinem Schicksal ergeben soll. Demut heißt anzuerkennen, dass ich nicht alles aus meiner eigenen Kraft machen kann und auch nicht muss. Denn ich habe einen Ort, wo ich mich hinwenden kann und meine Sorgen hinwerfen darf. Dann ändert sich mein Blickwinkel und meine Maßstäbe können sich ändern. Das Äußerliche und die vermeintlichen Sicherheiten sind nicht mehr alles, was zählt. Denn die Gesetze des Glaubens sind andere. Das wird mir persönlich bewusst, wenn ich die Erlebnisse von der jungen Familie höre. Und das sehe ich, wenn ich in die Bibel schaue und lese, wie es selbst Jesus ging. Jesus Christus – der Sohn Gottes – ist in diese Welt gekommen, um uns das ganz deutlich zu machen. Wenn ich auf sein Leben schaue, verändert sich mein Blickwinkel. Kurz vor seiner Verhaftung ist Jesus mit seinen Freunden in einem Garten und betet. Er weiß was auf ihn zukommen wird. Er kennt sein Schicksal, seine Bestimmung. Er leidet und hat panische Angst. Doch er flieht oder kämpft nicht, sondern er wendet sich an Gott. Jesus wendet sich an seinen himmlischen Vater und bringt ihm all seine Angst, Sorgen und Zweifel. Er gibt nicht einfach auf, sondern Jesus ringt richtig mit Gott. Er ergibt sich, ohne aufzugeben. Jesus Christus hat gezeigt: Gott ist in den Schwachen mächtig. Jesus hat sich den Ausgestoßenen und denen, die verachtet und verhöhnt werden zugewendet. Er ist nicht Leid und Kreuz und Tod ausgewichen, sondern hat dies durchlebt – selbst und mit anderen. Und er hat es sogar überwunden. Er lebt, Gott hat ihn auferweckt. Jetzt wird auch der Zusammenhang deutlich. In Angesicht der Sorgen bekomme ich durch den christlichen Glauben nämlich noch eine dritte Reaktionsmöglichkeit: Zum Kämpfen oder Weglaufen kommt das sich zu Gott wenden. Weil im Mittelpunkt des christlichen Glaubens der leidende Gott steht, Jesus Christus. Auf ihn kann ich alle meine Sorgen werfen – in dem Vertrauen, dass er für mich sorgt und mich schließlich aufrichtet und stärkt und gründet. Denn ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, heißt es in dem Brief des Petrus. Das ist keine Vertröstung. Keine bloße Beschwörung von dem, was ich mir wünsche. Das ist ein Versprechen. Denn wie oft komme ich mit meiner eigenen Kraft und meinen Ideen gar nicht an das gewünschte Ziel? Demütig all meine Sorgen auf Gott zu werfen, heißt: Ich erkenne an, dass ich nicht alles aus meiner eigenen Kraft schaffen kann. Sondern dass ich mich an das Versprechen halten darf: Gott ist da! Mein Vertrauen auf Gott und sein Versprechen überspielen nicht alle Sorgen, sondern sie gelten trotz allem!

Heißt das nun, wir können getrost unsere Hände in den Schoß legen und einfach darauf vertrauen, dass Gott es gut machen wird?

Ja und nein.

Er wird es gut machen – so wie ich selbst es nicht kann. Das ist Gottes Geschenk: Dieser Mut, Gott zu vertrauen. Und dieses Vertrauen als Grundlage für all mein Tun und Lassen zu sehen.

Das allein ist schon eine christliche Übung. Und ich kann darüber hinaus noch ganz viel tun, was ich sonst auch getan hätte – je nach Flucht- oder Kampfmodus in meinen Sorgen: Gestärkt durch dies Vertrauen auf Gott, tut der Mann nebenan, was er kann, um sein Leben im Ruhestand abzusichern. Gestärkt durch dieses Vertrauen achtet die Frau gegenüber trotz Krankheit weiter auf ihre Gesundheit und sucht nach Wegen für ein gutes, sinnvolles und glückliches Leben. All dies ist gut und wichtig. Wenn es in Demut geschieht, geschieht es in dem Bewusstsein, dass kein Mensch letztendlich Glück und Sinn machen kann.

Mit diesem Mut, Gott zu vertrauen – was anders übersetzt Demut heißt -, bin ich frei für all mein Tun und Lassen. Ich weiß, dass ich nicht alles von mir selbst erwarten muss. Denn ich bin gehalten und getragen von Gott – anders, als ich es mir oft wünsche. Und doch kann ich es entdecken, wenn ich aufmerksam hinschaue, wie die Familie mit ihrem kranken Kind, von dem wir vorhin gehört haben. Und ich kann meine Sorgen ganz bewusst bei Gott abgeben. Ihm im Gebet sagen was mich bedrückt, meinen Kummer mit ihm teilen und ihn konkret um seine Hilfe bitten. Mut ist Angst, die gebetet hat. Auf dieser Grundlage stelle ich mir vor, ganz viele probieren es aus: Sie werfen ihre Sorgen auf Gott und tun in ihrem Tempo und mit ihrer Kraft, was sie können: für sich selbst und für alle Mitmenschen: für die, die diskriminiert und verhöhnt werden, für die, die ungerecht behandelt werden, für die, die politisch oder wegen ihrer Religion verfolgt werden, für die, die in den Kriegen hungern, für alle die einsam sind oder große Schmerzen haben, für alle, die traurig sind und die, die Angst vor der Zukunft haben. Und ich stelle mir vor: Sie alle zusammen leben aus dem Vertrauen: Gott sorgt für uns! Welch´ eine Freiheit! Welch´ ein Geschenk!
Amen.

Liedansage:

In dem nächsten Lied von Sefora Nelson heißt es: Lege deine Sorgen nieder

Leg sie ab in meiner Hand

Du brauchst mir nichts zu erklären

Denn ich hab dich längst erkannt

Lege sie nieder in meine Hand

Komm, leg sie nieder, lass sie los in meine Hand

Lege sie nieder, lass einfach los

Lass alles fall'n, nichts ist für deinen Gott zu groß

Gott lädt Sie ganz persönlich ein, Ihre Sorgen auf IHN zu werfen. Lassen Sie sich gerne in dem nächsten Lied Gottes Versprechen und sein Geschenk zusingen.

Redaktion: Landespfarrerin Petra Schulze